Redaction:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

№ 17. | Hirschberg, Sonntag den 20. Januar. | **1884.**

* Das Krankenversicherungsgesetz und die Gewerkvereine.

Unfallgesetz und Steuervorlagen, parlamentarische Verhandlungen und Zeitungsberichte über politische Vorgänge in der Hauptstadt nehmen das Interesse aller Politiker so sehr in Anspruch, daß Dr. Max Hirsch und seine Sendlinge glauben, ganz ungestört und unbemerkt von Ort zu Ort ihre Agitationen gegen das neue Krankenversicherungsgesetz zu Gunsten der freien Hilfskassen fortsetzen zu können.

Daß diese Agitationen sich immer in demselben Geleise bewegen und daß dabei dieselben Mittel angewandt werden, versteht sich von selbst. So wird auch jetzt wieder, wie von hier und da berichtet wird, der schon im November bekannt gewordene Aufruf des „Centralraths der deutschen Gewerkvereine" an die deutschen Arbeiter aller Berufe massenweise vertheilt, in dem Glauben und in der Hoffnung, daß die darin enthaltenen Entstellungen und Verdrehungen, nachdem sie schon vor Wochen beleuchtet und widerlegt worden sind, jetzt, wo Niemand mehr diesen Vorgängen Aufmerksamkeit schenkt, in der beabsichtigten Weise wirken werden.

Da wird als ein Vorzug hervorgehoben, daß in den freien Kassen die Arbeiter ihre eigenen Herren sind, unter denen Brüderlichkeit und Selbstverwaltung herrscht. Was es mit der Selbstständigkeit dieser eigenen Herren auf sich hat, weiß man, seitdem bekannt geworden ist, wie sich die Arbeiter gefallen lassen müssen, von dem Verbandstage der Gewerkvereins-Invalidenkasse zu den doppelten Beiträgen verpflichtet zu werden, während die Gegenleistungen der Kasse auf den dritten Theil herabgesetzt und die bereits erworbenen Rechte der Mitglieder auf die Hälfte des Betrags vermindert worden sind, ganz zu geschweigen des Falles Pampel, der wegen Einspruchs gegen die Beschlüsse des Verbandstages seiner Rechte verlustig ging. Da wird ferner rühmend hervorgehoben, daß, wer zu einer freien Kasse gehöre, sich keinen Arzt octroyiren zu lassen brauche, sondern sich an den Arzt seines Vertrauens wenden könne: als ob, wenn Jemand krank ist, nicht gern von jedem sachverständigen Arzt die gebotene Hilfe annähme. Da wird weiter behauptet, nur die Mitgliedschaft einer freien Hilfskasse gehe unter keinen Umständen verloren, weil sie von Orts- und Beschäftigungswechsel unabhängig sei: daß diese Mitgliedschaft nicht länger dauert, als die Beiträge gezahlt werden, wird natürlich verschwiegen, wie auch fälschlich behauptet wird, daß der Ortswechsel bei den Zwangskassen Jemandem Schaden bringe. Weiter wird den Arbeitern vorgeredet, daß sie an die Hilfskassen geringere Beiträge zahlen werden, als an Zwangskassen, trotzdem bei letzteren der Arbeitsgeber ein Drittel aus seiner Tasche zu zahlen hat. Das glaube, wer kann! Die Erfahrungen mit der Hirsch'schen Verbands-Invalidenkasse lassen eher annehmen, daß die Beiträge immer höher und die Gegenleistungen dafür immer geringer werden.

Zum Schluß werden besonders die „bewährten" Gewerkvereins-Hilfskassen den Arbeitern empfohlen. Herr Dr. Hirsch hat im Sommer Veranlassung gehabt, dieselben gegen die „Gerüchte" zu vertheidigen, welche in der Presse darüber verbreitet waren, daß es „mit diesen Kassen nicht sonderlich stehen" solle. Die fortschrittliche „Volks-Ztg." erklärte damals (17. August 1883), daß es sich gar nicht um „Gerüchte" handele, sondern um Thatsachen, welche das Gegentheil von dem beweisen, was Herr Dr. Hirsch bezüglich der Invalidenkasse behauptet.

Herr Dr. Hirsch speculirt auf das schlechte Gedächtniß und auf die Dummheit der Arbeiter, und wer etwa noch zweifelt, dem setzt er in „öffentlicher Versammlung" auseinander, daß schwarz weiß sei. Daß diese Bemühungen von Erfolg sein werden, wollen wir im wohlverstandenen Interesse unser Arbeiter nicht hoffen. Dieselben werden schließlich die materiellen Vortheile höher zu schätzen wissen, als die schönen, fortschrittlich-democratischen Redensarten, mit den Herr Hirsch allein politischen Einfluß zu erringen bestrebt ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar. Seine Majestät der Kaiser hatte gestern der Vorstellung im Schauspielhause bis zum Schlusse beigewohnt. — Heute Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten von Madai entgegen, empfing alsdann den Generallieutenant und Generaladjutanten Frhrn. von Steinaecker und arbeitete hierauf noch längere Zeit allein. Nachmittags gegen 1 Uhr begab sich der Kaiser ins königliche Schloß, um dort als Oberhaupt des hohen Ordens vom Schwarzen Adler die zur Zeit in Berlin weilenden kapitelfähigen Ritter zur Aufnahme eines nenen Mitgliedes, des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, und hierauf zur Abhaltung eines Kapitels um sich zu versammeln. Später fand dann aus Anlaß des voraufgegangenen Kapitels bei dem Kaiser im königlichen Palais ein Galadiner von ca. 50 Gedecken statt, an welchem der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Friedrich Carl, Albrecht, Prinz Friedrich Leopold, Prinz August von Württemberg, der Erbgroßherzog von Baden, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, sowie außerdem diejenigen Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, welche an dem vorangegangenen Kapitel Theil genommen hatten, eingeladen waren.

✕ Heute, am Jahrestage der ersten Krönung preußischer Könige und der Kaiserkrönung in Versailles, fand das diesjährige Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens statt, wobei zum ersten Male Generalfeldmarschall Graf von Moltke als Ordenskanzler fungirte und Prinz Friedrich Leopold von Preußen in den Orden neu aufgenommen wurde. Als Pathen fungirten Prinz Friedrich Carl und der Erbprinz von Sachsen-Weimar.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel empfing gestern im Hotel Petersburg den Besuch des Kriegsministers General-Lieutenants Bronsart v. Schellendorff und begab sich darauf zu dem Kaiser ins königliche Palais. Von dort aus begab sich der Statthalter zu dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl, dem Prinzen August von Württemberg 2c., stattete auch dem General-Feldmarschall Grafen Moltke und einigen Generalen Besuche ab und fuhr darauf bei den Staatsministern vor. Am Abend hatte Frhr. von Manteuffel die Ehre, von der Kaiserin in Audienz empfangen zu werden.

— Dem Abgeordnetenhause ist heute die Secundärbahnvorlage zugegangen. Zur Herstellung von Eisenbahnen werden im Ganzen 69,557,000 Mk. gefordert. Schlesien ist an diesem Betrage garnicht betheiligt. — Zur Beschaffung von Betriebsmitteln für die schon bestehenden Eisenbahnen 20,000,000 Mk. Zur Deckung von den Mehrkosten beim Bau der Berliner Stadtbahn 3,700,000 Mk. Die Gesammtsumme, welche für den Neubau von Bahnen, sowie für Vervollständigung des Staatsbahnnetzes gefordert wird, beziffert sich auf 122,146,700 Mk.

* Der bekannte Antrag Reichensperger, betr. die Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde (sogen. Kulturkampf-Paragraphen), beschäftigte das Abgeordnetenhaus in seiner heutigen (28.) Plenarsitzung. Seitens der Konservativen war hierzu ein Gegenantrag auf motivirte Tagesordnung gestellt, welcher betont, daß die Wiederherstellung des Friedens auf diesem Wege nicht gefördert werden könne, daß vielmehr die Selbstständigkeit der evangelischen und katholischen Kirche und die Versöhnung der kirchenpolitischen Gegensätze am zweckmäßigsten auf dem bereits betretenen Wege der Spezialgesetzgebung zu erstreben seien. Nachdem der Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) seinen Antrag als eine Forderung der Gerechtigkeit eingehend motivirt, begründet der Abg. Frhr. von Hammerstein den von conservativer Seite gestellten Antrag unter Hinweis auf die als „Resolution Althaus" bekannten Beschlüsse und betonte namentlich die Nothwendigkeit einer getrennten Spezialgesetzgebung für die beiden christlichen Kirchen. Abg. Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst befürwortete mit warmen Worten den Antrag Reichensperger, dessen Annahme er verlangt im Interesse des Sieges des Kreuzes über das moderne Heidenthum, während Abg. Richter die Ueberweisung des Antrages an eine vorberathende Commission beantragt. Cultusminister Dr. v. Goßler, der in längerer Rede die ablehnende Stellungnahme der Staatsregierung zu dem Antrage Reichensperger darlegt, wird durch den Abg. Dr. Windthorst bekämpft, welcher aus den Aeußerungen des Ministers den Schluß auf die Möglichkeit einer neuen Culturkampf-Aera ziehen zu müssen glaubt. Nachdem der Antrag auf Commissions-Ueberweisung gefallen, tritt das Haus, trotz der vorgerückten Stunde, in die zweite Lesung des Antrags ein, vertagt sich aber, nachdem der erste Redner, Abg. Stöcker, nochmals die Annahme des conservativen Antrages in eingehender Rede empfohlen. Nächste Sitzung: Morgen (Sonnabend). Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen, kleinere Vorlagen, Etat.

— Wie die „Post" meldet, wird der Finanzminister Scholz in nächster Zeit einen sogenannten Nothsteuer-Gesetzentwurf im Abgeordnetenhause einbringen

⁑ Der liberalen Presse ist es höchst fatal, daß sich aus den Aeußerungen des Finanzministers über die Matrikularbeiträge nach den erläuternden Erklärungen vom 16. d. M. kein Capital schlagen läßt. Die „Nat.-Ztg." hatte jene Aeußerungen auf der Stelle für „kolossal wichtig" erklärt, und das würden sie vom Standpunkte der Opposition auch sein, wenn sie nicht eben in beruhigendem Sinne erläutert worden wären. Die Aufhebung der sog. „Frankensteinschen Klausel", wonach die Zolleinnahme des Reiches, sobald sie 130 Millionen Mark übersteigen, nach Maßgabe der Matrikularbeiträge an die Einzelstaaten zu vertheilen sind, ließe sich ihrer Wirkung nach nur mit der Uebertragung der Staatseisenbahnen an das Reich vergleichen, weshalb jeder Versuch in dieser Richtung dem gleichen Widerstande bei allen Denen begegnen müßte, welchen es um die Erhaltung der

föderalen Grundlage unseres öffentlichen Lebens zu thun ist. Auf liberaler Seite nun scheint man geneigt, die Conservativen hierzu zu zählen, was die „ungeheuere Wichtigkeit", die man den mißverstandenen Worten des Finanzministers beilegen möchte, allerdings begreiflich macht. Nichts kann indessen verkehrter sein. Die Conservativen würden sich für die Frankenstein'sche Klausel ebenso einmüthig erheben als irgend ein andere Partei im Reichstage; wer etwas Anderes erwartet, kennt sie nicht.

* In der Stadtverordneten-Versammlung in Berlin kam es zu heftigen Debatten. Es stellte sich heraus, daß bei der Vertheilung der Stadtbezirke die Stadtverordneten der Bürger- und Arbeiterpartei gar nicht berücksichtigt worden waren, während die Fortschrittler z. Th. 5 bis 6 Bezirke bekommen hatten; natürlich nahm trotz des wüsten Lärmes der Majorität, bei dem sich besonders der bekannte Dr. Stryck durch ungehörige Zwischenrufe auszeichnete, die Minorität der Bürger- und Arbeiter-Partei energisch ihre Rechte wahr. — Zum Zweiten wollte man einem Herrn Pincussohn, der dabei ein Geschäft von weit über 100 000 Mk. machte, und der angeblich auf diesen Profit nicht länger warten wollte, sofort ein Grundstück für Markthallen abkaufen. Die Minorität, welche die Ungeeignetheit des Platzes nachwies, wollte wenigstens Aufschub der Angelegenheit. Sie wurde aber natürlich überstimmt. Es herrscht darob große Mißstimmung in der Bürgerschaft.

— Der Antrag der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft, in welchem die Bahn dem Reiche zum Kauf angeboten worden ist, soll, wie die „B. B. Z." meldet, vom Reichskanzler der Dresdener Regierung zur Rückäußerung mitgetheilt und dabei auch die Frage des Reichseisenbahn-Projects wieder angeregt worden sein. Diese Nachricht wohl mit Vorsicht ist aufzunehmen.

— Die Rang- und Quartierliste der kgl. preußischen Armee für 1884 ist dieser Tage zur allgemeinen Ausgabe gelangt. In der äußern Form unterscheidet sich die neue Rangliste in keiner Weise von den Exemplaren früherer Jahrgänge. Während die vom vorigen Jahre im Ganzen 974 Seiten umfaßte, weist die vorliegende pro 1884 2 Seiten mehr auf. Der Titel: Der Kaiser nimmt in der neuen Rangliste den Raum einer halben Seite ein. In der Zahl der General-Feldmarschälle fehlen diesmal zwei: Prinz Carl von Preußen und Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, so daß nur noch 6 an der Zahl geblieben sind. Als erster unter diesen ist an Stelle seines Vaters Prinz Friedrich Carl getreten. Die Zahl der Generäle der Infanterie und Kavallerie ist von 45 auf 49 gewachsen; ferner sind verzeichnet: 87 Generallieutenants, 135 Generalmajors, 167 Obersten, 163 Oberstlieutenants und 666 Majors der Infanterie, 50 Obersten, 52 Oberstlieutenants und 188 Majors der Kavallerie. Während früher bei der Abtheilung „Militärcabinet" auf die Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium verwiesen wurde, ist dasselbe jetzt von letzterem getrennt aufgeführt und geht dem Kriegsministerium vorauf. Als neue Corpscommandeure liest man Generallieutenant von Gottberg bei dem 1. und Generallieutenant von Wichmann bei dem 6. Armee-Corps. Bei der Kavallerie weist die Rangliste als neue Chefs auf den Prinzen Alexander von Hessen als Chef des Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiments Nr. 13, den Grafen von Flandern als Chef des 2. Hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 16, den Prinzen von Wales als ersten Chef des Pommerschen Husaren-Regiments (Blüchersche Husaren) Nr. 5, den König Alfons XII. von Spanien als Chef des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regim. Nr. 15. Das 1. und 2. Brandenburgische Feld-Art.-Regim., sowie das Brandenburgische Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 führen auch weiter die Bezeichnung „General-Feldzeugmeister". Die Zahl der Oberstlieutenants als Bataillons-Commandeure ist bis auf eine ganz winzige geschwunden und findet man in diesen Commandostellen fast nur Majors verzeichnet. Die Zahl der Reserve- und Landwehr-Officiere ist wiederum eine sehr beträchtliche; sie umfaßt in der neuen Rangliste 2 Seiten mehr, als in der vorjährigen; im Ganzen 270 Seiten. Am stärksten ist natürlich das Res.-Landw.-Regiment (Berlin) Nr. 35 vertreten, welches 1 Commandeur, 1 Adjutanten, einen 2., 3., 4. und 5. Stabsofficier, 4 Hauptleute und 1 Premierlieutenant zur Dienstleistung commandirt, 2 Aerzte, 1 Zahlmeister, 2 Majors, 28 Hauptleute der Infanterie, 6 Rittmeister der Kavallerie, 2 Hauptleute der Fußartillerie, 1 Rittmeister vom Train, 82 Premierlieutenants, 247 Secondelieutenants, 88 Aerzte der Reserve und 78 Aerzte der Landwehr aufweist.

— Der Deutsche Offizier-Consumverein ist nunmehr constituirt; er wird seine Geschäftsthätigkeit am 1. April d. J. eröffnen. Wie die letzte Nr. der „Allgemeinen Illustrirten Militärzeitung" mittheilt, zählt der Verein bereits 16 180 Mitglieder, darunter 182 Generale, 1638 Stabsoffiziere, Capitäns zur See u. s. w., 12 412 Hauptleute, Rittmeister, Capitän-Lieutenants und Subaltern-Offiziere und 1984 Sanitäts-Offiziere und Beamte der Militärverwaltung.

✕ Das Reichsgericht in Leipzig hat heute die Revision im Prozesse des Frauenmörders Dickhoff verworfen.

München. In der vom Assessor Viereck redigirten demokratischen „Süddeutschen Post" fand heute eine Haussuchung statt, welche diejenige Nummer des Blattes zum Gegenstand hatte, in welcher der preußischen Verwaltung der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht worden war. Von Wahlaufrufen der Berliner Arbeiterpartei fand sich kein Exemplar vor.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der neue italienische Botschafter für Petersburg, Graf Greppi, welcher während seines hiesigen Aufenthalts den Minister Kalnoky, den italienischen Botschafter, Grafen Robillant und den russischen Botschafter Fürsten Lobanoff besuchte, begiebt sich nach Berlin und wird von dort nächsten Montag seine Reise nach Petersburg fortsetzen. Wie die „Pol. Corr." meldet, reist Graf Greppi über Berlin, um dem Staatssecretär des Auswärtigen, Grafen Hatzfeldt, und dem italienischen Botschafter, Grafen de Launay, Besuche abzustatten.

Italien.

Rom. Am 17. Januar, Nachmittags, wurde in der Basilica von San Lorenzo am Grabe des Papstes Pius IX. ein kostbarer Kranz des Aachener Piusvereins unter entsprechender Feierlichkeit niedergelegt. Monsignore Fikentscher wies in der Weihrede auf „die Festigkeit des deutschen katholischen Volkes in der Treue zur Kirche in den Kämpfen der letzten zehn Jahre" hin.

— Der Papst empfing in Special-Audienz den Fürsten und die Fürstin Hatzfeldt-Trachenberg.

— Rom, 18. Januar. Der Generalabt Cesare des Benedictinerklosters auf Monte Vergine ist in letzter Nacht in seiner Wohnung ermordet worden. Die Wohnung ist ausgeraubt. Zwei Bedienstete des Ermordeten wurden verhaftet.

Frankreich.

Paris. Der Deputirte Cassagnac hat an den Prinzen Victor Napoleon ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben fragt, welche Tragweite die bekannten jüngsten Zwischenfälle für ihn haben könnten und wie weit die bonapartistische Partei auf ihn rechnen dürfe. Prinz Victor antwortete, er werde sich niemals den gegen seinen Vater erhobenen Angriffen anschließen und lehnte mit Entrüstung jeden Gedanken an eine Auflehnung gegen die bestehende Gewalt ab. Er habe für den Augenblick keine politische Rolle zu spielen, dies hindere ihn aber nicht, seine eigenen Ansichten über Politik und Religion zu haben. Er werde sich in der Reserve halten, bis zu dem Tage, wo die Pflicht ihn rufe, seinem Lande zu dienen.

Spanien.

Madrid. In Folge des der Regierung feindlichen Votums der Cortes ist eine Ministerkrisis eingetreten. Der König berief den Kammerpräsidenten und die Parteichefs zu einer Berathung.

England.

* Die Anstellung zweier Franzosen in dem neuen egyptischen Ministerium hat in London so viel Unzufriedenheit hervorgerufen, daß die regierungsfreundlichen Blätter zu den stärksten Mitteln greifen, um den Argwohn zu zerstreuen, als sei eine Wiederherstellung der ehemaligen gemeinsamen englisch-französischen Controle im Werk. Daß Gladstone das in der That nicht im Auge hat, darf man seinem britischen Egoismus wohl zutrauen. Wozu zieht er denn die Franzosen aber zu? Die Nothwendigkeit liegt in keiner Weise vor, so lange England nicht auf Frankreichs thätige Mitwirkung am Nil angewiesen ist, wovon bis jetzt keine Rede sein kann. Es handelt sich also nur um einen zwecklosen Streich in die Luft, um eine halbe Maßregel, bei der man sich nichts Rechtes gedacht hat und die deshalb das Gegentheil von der erwarteten Wirkung hervorbringen wird. Weit entfernt, sich geschmeichelt zu fühlen, sind die Franzosen nun erst recht verstimmt, weil es ihnen unerträglich vorkommt, von den Engländern da Gnadenschenke annehmen zu müssen, wo sie bis vor zwei Jahren gleichberechtigt waren.

Schweden.

Der schwedische Reichstag ist gestern vom Könige mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher es u. A. heißt, da die im letzten Jahre eingebrachten Vorlagen, betreffend die Veränderungen im Steuerwesen und die Umbildung des Vertheidigungswesens vom Reichstage nicht angenommen worden seien, so würden nun nur die allernothwendigsten Gesetzentwürfe vorgeschlagen werden. Angekündigt werden Vorlagen, betreffend die Einführung einer einer billigeren Portotaxe für Postsendungen und eine größere Reduzirung der Kaffeezölle. Zum Präsidenten und zu Vicepräsidenten wurden dieselben Abgeordneten wie im letzten Jahre ernannt. Das Budget pro 1885 weist einen Ueberschuß von 1,866,820 Kronen auf.

Rußland.

Wie bekannt, wurde vor etwa einem Jahre die Herstellung der fünfzehn detachirten Forts um Warschau beschlossen. Die beteffenden Arbeiten wurden vom Eisenbahn-Ingenieur Danilow, obwohl die vom Kriegs-Ministerium festgestellten Preise sehr niedrig waren, dennoch übernommen, indem ihm von Seiten des genannten Ministeriums alle möglichen Erleichterungen und Hilfeleistungen in Aussicht gestellt wurden. Plötzlich sind aber die Fortifications-Arbeiten ins Stocken gerathen, indem der Unternehmer Danilow es für angezeigt befunden hat, die Arbeiten einzustellen und eine bedeutende Geldbuße an das Kriegsministerium zu zahlen, um sich von der Affaire mit einem Verlust von ungefähr einer Million Rubel loszusagen.

— Petersburg, 18. Januar. Anläßlich des heutigen Festes der Wasserweihe fand die glänzende übliche Auffahrt der Hofstaaten, der Staatswürdenträger, des diplomatischen Corps, der Generalität und des Officiercorps nach dem Winterpalais statt. Die Militärfahnenweihe wurde im Beisein der Majestäten in der programmmäßigen feierlichen Weise vollzogen, — General Loris Melikow (der frühere Minister des Innern) ist, wie verlautet, ernstlich erkrankt.

Locales.

* [Personal-Chronik.] Schindler, Premierlieutenant im 2. Pos. Infanterie-Regiment Nr. 19, Sorsche, Secondelieutenant der Cavallerie vom Landwehr-Bataillon Jauer, Härtel, Premierlieutenant der Infanterie des Landwehr-Bataillons Liegnitz, unter Verleihung des Characters als Hauptmann, Wentzel, Secondelieutenant der Infanterie vom Landwehr-Bataillon Hirschberg, der Abschied bewilligt.

⁂ [Pestalozzi-Concert.] Das für nächsten Freitag bereits angekündigte sogenannte Pestalozzi-Concert wird vom hiesigen Pestalozzi-Zweigvereine veranstaltet. Der Name dieser Vereine rührt von dem größten Pädagogen der neueren Zeit, Johann Heinrich Pestalozzi, her. Derselbe, welcher Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts in der Schweiz wirkte, ist der Schöpfer der neueren Pädagogik geworden, indem er gegenüber den damaligen unfruchtbaren pädagogischen Anschauungen, neue und schöpferische gegenüberstellte, die sich bald durch ganz Europa verbreiteten und die Grundlagen der gegenwärtigen Pädagogik bilden. Ihm zum Gedächtniß haben sich die in den letzten Jahrzehnten gebildeten Vereine benannt, welche den Zweck haben, bedürftige Schullehrer-Wittwen und Waisen ohne Unterschied der Religion zu unterstützen. Pestalozzi-Zweigvereine, deren Grenzen gewöhnlich mit denen der Schul-Inspections-Bezirke zusammenfallen, sind über die ganze Provinz Schlesien verbreitet, bilden in ihrer Gesammtheit den Schlesischen Provinzial-Pestalozzi-Verein und wirken im großen Segen. Auch in den anderen Provinzen bestehen diese Vereine. Daß sich die Zwecke derselben einer allgemeinen Sympathie zu erfreuen haben, zeigt sich darin, daß sich auch eine immer größere Anzahl von Nichtlehrern denselben zuwenden und, wie dankbar anerkannt wird, durch namhafte Beiträge unterstützen. Dem genannten edlen Zwecke soll auch das „Pestalozzi-Concert" dienen, dessen Besuch wir umsomehr empfehlen können, als dasselbe nach den Vorbereitungen gewiß einen hohen musikalischen Genuß bieten wird.

* Die gestern in Thamm's Hotel abgehaltene Versammlung des hiesigen Gastwirthsvereins beschäftigte sich mit der vorbereitenden Frage wegen Erhebung eines Stallgeldes, wegen Vornahme der Vorstandswahlen und Feier des Stiftungsfestes. Alle diese Fragen sollen in der für den 26. d. festgesetzten nächsten Versammlung ihre Erledigung finden. Eine Debatte über das am 1. d. M. in Wirksamkeit getretene neue Aichgesetz legte deutlich Zeugniß davon ab, daß über diesen Gegenstand die Ansichten der Polizei wie der Betheiligten noch lange nicht genügend aufgeklärt sind. Revisionen haben hierselbst zwar schon stattgefunden, allein die Beamten konnten auch vielfach die gewünschte Aufklärung nicht geben. Der Anschluß des hiesigen Vereins an den Allgemeinen deutschen Gastwirthsverband in Berlin ist angebahnt und wird der definitive Eintritt nach Constituirung des neuen Vorstandes erfolgen.

⁂ Die Neujahrsversammlung der combinirten Innung der Kupferschmiede, Klempner, Gelbgießer und Dachdecker hier beschäftigte sich, nachdem die Aufnahme eines Mitgliedes, Ein- und Ausschreibung von Lehrlingen erfolgt war, zunächst mit der Rechnungslegung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Kostenverhältnisse wurden vollständig geordnet befunden und war auch das in der Sparkasse des hiesigen Vorschußvereins niedergelegte Guthaben unangetastet geblieben. — Aus der Wahl des Vorstandes gingen wiederum hervor die Herren Böhm

als Obermeister, Liebig, Stellvertreter, Aschenborn als Schriftführer, Pohlak als Kassenführer und Bolze als Beisitzer. — Im vergangenen Jahre wurden 5 Lehrlings-Aufnahmen und 2 Freisprechungen in das Innungsbuch eingetragen. Eine Uebersicht der ebenfalls gelegten Fremdengeschenk-Kostenrechnung dürfte von allgemeinerem Interesse sein. Es haben im Jahre 1883 162 durchreisende Klempnergesellen 48 Mk. 60 Pf. als Geschenk erhalten (gegen 137 Durchreisende und Mk. 41 im Jahre 1882). Zu dieser Kasse tragen nur die hiesigen, der Innung angehörigen Klempnermeister bei und haben diese also auch im vergangenen Jahre redlich ihre Pflicht gethan, um nach Möglichkeit den wandernden Gesellen zu unterstützen und ihn einen moralischen Halt zu geben.

— Mit Rücksicht auf die im Monat März stattfindende Aushebung der Militairpflichtigen machen wir darauf aufmerksam, daß Reclamationen wegen Zurückstellung in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse recht bald an den Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission einzureichen sind. Es dürfen vorläufig zurückgestellt werden: 1) die einzigen Ernährer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern und Geschwister; 2) der Sohn eines zur Arbeit und Aufsicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirthschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; 3 der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen, oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen, oder in Folge derselben erwerbsunfähig gewordenen, oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung den Angehörigen eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; 4) Militairpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtniß zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirthschaftung angewiesen, und die wirthschaftliche Erhaltung des Besitzes oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; 5) Militairpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachtheil erleiden würden; 6) Militairpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. — Durch Verheirathung eines Militairpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden.

* Der Bober ist mächtig im Steigen begriffen, was wohl seinen Grund darin hat, daß das Regenwetter der letzten Tage bedeutende Schneemassen auf dem Hochgebirge zum Schmelzen gebracht hat.

* Unser Trinkwasser ist jetzt wieder in vielen Brunnen von derartiger Beschaffenheit, daß es zum Genuß absolut untauglich ist; möglicherweise hängt dies mit dem Steigen des Bobers zusammen, jedenfalls ist es aber für die sanitären Verhältnisse höchst bedauerlich.

* Bei dem in vielen Stadttheilen herrschenden bodenlosen Schmutze läßt die Beleuchtung, trotzdem seit einigen Abenden wieder sämmtliche Laternen brennen, doch recht sehr zu wünschen übrig und es wäre wohl zu wünschen, daß die zahlreichen Klagen hierüber auch an competenter Stelle Beachtung finden möchten.

* Einem Fleischermeister aus Grunau wurde hier, während er sich auf einige Minuten von seinem Wagen entfernte, aus diesem eine Kalbskeule entwendet.

* Die gestern als entwendet gemeldete Karre hat sich heute wieder vorgefunden.

— Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat für den Umfang des Regierungsbezirks Liegnitz die Verfügung getroffen, daß der Abstand des Füllstriches von dem oberen Rande solcher Schankgefäße, in welchem obergährige Biere verabreicht werden, zwischen 1 und 10 Centimeter betragen muß.

—e. In der Weidner'schen Cigarrenhandlung auf der Bahnhofstraße hierselbst ist ein Gewinn der schlesischen Silberlotterie — ein Champagnerkühler — ausgestellt; auch ist derselbe verkäuflich.

— Wie uns aus Zobten gemeldet wird, ist mit der Ausführung der Büste zum Denkmal für den im letzten Sommer verstorbenen Dialectdichter Robert Rößler der hier wohnende Bildhauer Rachner betraut worden. Das Denkmal-Comité hofft auf den Eingang von noch recht zahlreichen Beiträgen. Wir nehmen abermals Gelegenheit, die vielen Verehrer zur Einsendung von Beiträgen aufzufordern. Der für das Denkmal bestimmte Platz ist von den Geschwistern Rößler für immer an die Stadt Zobten abgetreten worden.

— Der „Sächsische Volksfreund" bringt folgende, zu beherzigende Mahnung zur Vorsicht: Eine Wäscherin verwendete dieser Tage bei der Wäsche im Wasser aufgelöstes Kugelblau. Ein paar Stunden nachher verspürte die arme Frau an Finger und Hand heftiges Brennen und Jucken. Die Schmerzen nahmen dermaßen schnell zu, daß sie gezwungen war, die Arbeit niederzulegen, um sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nach ärztlicher Aussage soll sich bereits Blutvergiftung eingestellt haben, hervorgerufen durch eine kleine, unbedeutende Schnittwunde am Zeigefinger der linken Hand, die durch das aufgelöste Kugelblau entzündet wurde.

* Wie uns mitgetheilt wird, ist in dem Bericht über die letzte Schöffensitzung ein kleiner Irrthum untergelaufen, wenn gesagt ist, der frühere Gemeindevorsteher G. zu Maiwaldau sei wegen Beleidigung des Gemeindevorstehers verurtheilt worden. Die Verurtheilung ist vielmehr wegen Beleidigung des Amtsvorstehers Kasch zu Maiwaldau erfolgt.

Sitzung der Königl. Strafkammer v. 19. Januar 1884.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Kaschel. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Vietsch.

Eine Berufung des Inwohners Julius R. in Arnsdorf gegen das denselben wegen Forstdiebstahls verurtheilende Schöffen-Urtheil zu Schmiedeberg wurde verworfen.

Die Berufung des Privat-Verklagten M. in Ketschdorf wegen körperlicher Mißhandlung wird ebenfalls verworfen und das schöffengerichtliche Urtheil aus Schönau bestätigt.

Das die Frau Restaurateurin E. zu Landeshut von der Beleidigung der Herren F. und M. daselbst freisprechenden Erkenntnisses des Kgl. Schöffengerichts daselbst wurde aufgehoben und die Privatverklagte zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Die Berufung des Arbeiters E. in Cunnersdorf gegen das ihn wegen Werfen mit Steinen nach dem Frl. Z. zu 3 Mk. verurtheilende Schöffengerichts-Urtheil wird verworfen.

Die Berufung der Kgl. Staatsanwaltschaft gegen das den Gastwirth H. in Liebau freisprechende Urtheil des Königlichen Amts-Gerichts daselbst wegen Untersuchung seines Schweins durch einen für dessen Wohnbezirk nicht competenten Fleischbeschauer wurde verworfen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

(Für diesen Theil ist die Redaction weder in inhaltlicher, noch stilistischer Beziehung verantwortlich.)

Dem jedenfalls sehr gerechten und zeitgemäßen Beschlusse der hiesigen Fleischer-Innung, „dem hiesigen Consum-Verein reelle Waaren gegen 5% Rabattvergütung fernerhin nicht mehr liefern", sollten auch noch die andern Consum-Vereins-Lieferanten beitreten, denn es ist hinlänglich bekannt, daß der Nutzen am Waaren-Umsatz in Folge allzu großer Concurrenz in Stadt und Land, heutzutage kaum mehr hinreicht, den zum Leben unbedingt nöthigen Unterhalt zu gewähren. — Wohl kann daher kein Waaren-Händler, welche Branche er auch immer vertreten mag bei nur **streng reeller** Bedienung dem Käufer auch nur Ein Prozent gewähren; — gewährt er aber dennoch 2½—5% Rabatt, so geschieht dies immer nur auf Kosten des Käufers oder zu Gunsten einiger weniger Personen. — Sollte denn übrigens derjenige Käufer, welcher keinerlei Anspruch auf irgendwelchen Rabatt macht, mit derselben Waare zufrieden sein, wie derjenige, welcher der in frühester Kindheit selig entschlafenen Rabatt-Sparanstalt mit 2½% oder dem Consum-Verein mit 5% Rabatt beigetreten ist? Wir glauben nicht, denn dies wäre eine Ungerechtigkeit. Es kann daher Niemand, ob Schuhmacher, Schneider, Händler, von seinen Leistungen oder Waaren irgend welche Prozente gewähren, wenn nicht wieder eine derartige scheinbare Vergütigung entweder durch Lieferung geringerer Waaren resp. Preiserhöhung, vom Consumenten zur Erhebung gelangt. — Also, geehrter Consument, huldige nicht dem Sprichwort: „mundus vult decipi", denn sonst wirst Du eben getäuscht.

Breslau, 19. Januar, 9½ Uhr, Vormittags. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war sehr schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr schlesischer weißer 16,40—18,60—19,70 Mk., gelber 16,25 bis 17,00 bis 17,90 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen feine Qualitäten gut behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 14,50—14,70—15,50 Mk., feinster über Notiz. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 12,80 bis 13,80 Mk., weiße 15,30 bis 16,00 Mk. — Hafer preishaltend, per 100 Klgr. 12,30—13,30 bis 14,00 Mk., feinster über Notiz bezahlt. — Mais in ruhiger Stimmung, per 100 Kilogr. 12,50 bis 13,00—14,00 Mk. — Erbsen mehr beachtet, per 100 Kilogr. 15,80 bis 17,00 bis 18,80 Mk., Victoria- 19,00—21,00—22,00 Mk. — Bohnen, schwach gefragt, per 100 Kilgr. 18,00—19,00—20,00 Mk. — Lupinen ohne Aenderung, gelbe p. 100 Klgr. 8,60—9,00—9,30, Mk. blaue 8,40—8,80 bis 9,20 Mk.

Kleesamen schwach zugeführt, rother gut preishaltend, per 50 Kilogr. 48—52—55—59 Mk., weißer matt, per 50 Kilogr. 64—72—83—94 Mk., hochfein über Notiz.

Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. Weizen fein 31,50 bis 32,75 Mk., Roggen-Hausbacken 23,00—24,00 Mk., Roggenfuttermehl 11,50—12,25 Mk., Weizenkleie 10,00—10,75 Mk.

Abend-Nachrichten.

Wien, 18. Januar. Laut hierher gelangter Anzeige trifft Herr v. Giers morgen gegen Mittag in Wien ein. Auf Sonntag Mittag 1 Uhr ist seine Audienz beim Kaiser festgesetzt. — Das Befinden des Geldwechslers Eisert und seines Söhnchens, die Opfer des vorwöchigen Raubattentats, hat sich heute bedeutend verschlimmert. Ein Aufkommen Beider ist zweifelhaft.

Kairo, 18. Jan. Ein amtliches Telegramm aus Khartum meldet, das ganze umliegende Land sei in offenem Aufruhr.

Todes-Anzeige.

Freitag den 18. dieses Monats, Abends 10 Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden und hartem Kampf unser geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Schornsteinfegermeister

Johann Marsch,

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, an

die trauernden Hinterbliebenen.

Schmiedeberg.

Die Beerdigung findet Dienstag um 2 Uhr statt. 187

Pfarr-Vacanz.

Die Pfarrstelle in **Arnsdorf** (Riesen-Geb.), ¾ Std. von der Bahn, Unicum, ist zu besetzen. Einkommen 2440 Mk. Geräumiges Pfarrhaus mit Garten. Post, Telegraph, Arzt am Ort. Gymnasialstadt 2 Stdn. Hübsche Lage. Die Besetzung erfolgt durch das K. Consistorium. Näheres durch den Pastor vicarius **Guidon** in **Wang.** 144

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren, unvergeßlichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des verunglückten Müllermeisters **Karl Ermrich,** fühlen wir uns gedrungen, allen edlen Menschenfreunden, die uns durch Beweise der Liebe und Theilnahme in unserem namenlosen Schmerz aufzurichten suchten, unsern heißesten Dank darzubringen. Vor allem tiefgefühlten Dank Sr. Hochehrwürden Herrn Pastor Lauterbach für die trostreichen und erhebenden Worte am Sarge des Entschlafenen, herzlichen Dank Allen, die unermüdet gewesen, die Leiche des Verunglückten in den Fluthen aufzufinden und in unsere Behausung zu bringen, vornehmlich dem Getreidehändler Herrn Geisler zu Straupitz, dem es gelungen, die Leiche aufzufinden, endlich allen theuren Freunden und Bekannten von Nah und Fern vielen Dank für die liebevolle Theilnahme am Tage der Beerdigung.

Möge Gott Jeden vor solchen harten Schicksalsschlägen bewahren!

Hartau, den 20. Januar 1884.

Robert Ermrich, Mühlenbesitzer, nebst Familie.

167

Bettfedern

und **Daunen,** neue staubfreie **fertige Gebett Betten, fertige Bettwäsche,** als: **Inletten, Bezüge, Betttücher, Inlett-** und **Züchen-Leinwand,** sowie große, dauerhafte **Strohsäcke** empfiehlt in größter Auswahl allerbilligst

Frau **Auguste Sagawe,** Bettfedernhandlung,

188 **Markt No. 15.**

Zum **Färben** von **Pelzwaaren** empfiehlt sich

A. Flegel, Kürschnermstr.,

83 Tuchlaube 4.

Hochfeine neue, kreuzsaitige

Pianinos u. Flügel

sind von 450 Mark ab zu verkaufen bei

186 **A. Leder,** Markt 28.

Eine freundliche Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß, ist zum 1. April d. J. zu vermiethen beim 191

Tischlermstr. **B. Glatz,** Erdmannsdorf.

800 bis **1000 Mark** werden gegen Sicherheit bald zu leihen gesucht. Zu erfragen bei **H. Haude, Warmbrunn.** 184

Bergstraße 4 das Hochparterre z. 1. April zu vermiethen; 6—7 Zimmer, Nebengelaß und Gartenbenutzung, wenn gewünscht auch Pferdestall.

Conserv. Bürgerverein.

General-Versammlung

Dienstag den 22. d. M.,

Abends 8 Uhr — 3 Berge.

Rechnungslegung, Decharge-Ertheilung, Vorstandswahl. 190

Magazin f. **Lampen,** Haus- u. Küchen-Geräthe 2c. Gediegene Arbeit, solide Preise! **Herm. Liebig,** Klempnermstr., **Hirschberg,** dicht hinterm Burgthurm.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich **heute, Sonntag den 20. d. M.,** am **hiesigen Platze** unter der Firma

Franz Pohl

ein

Putz-, Posamenten-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft

eröffne.

Erfahrungen, die ich mir während meiner langjährigen Thätigkeit in größeren Geschäften erworben habe, sowie mein wirklich reichhaltiges Lager ermöglichen mir, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, und versichere gleichzeitig, daß ich stets bemüht sein werde, das mir zu schenkende Vertrauen durch **prompte** und **reelle** Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

178 **Franz Pohl, Hirschberg** (zum Rübezahl), a. d. Promenade.

Patent-Auszieh-Tische,

complette Zimmer-Einrichtungen in allen modernen und antiken Stylarten empfiehlt

Gustav Kallinich,
Möbelfabrik und -Magazin,
Hirschberg i. Schl.

173

Den hochgeschätzten Damen Hirschbergs und der Umgegend die ergebenste Anzeige daß ich **hierselbst, Schützenstraße,** im Hause des Hotel „Drei Berge", parterre, ein

Atelier für Damenschneiderei

errichtet habe. Ich empfehle dasselbe gütiger Beachtung bei Bedarf von **Costumes** vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, unter Garantie vorzüglichsten Sitzes und geschmackvollsten Arrangements nach den neuesten Pariser Modellen.

Hochachtungsvoll ergebenst

59 **M. Widawka** aus **Breslau,**
akademisch geprüfte Lehrerin der Damenschneiderei.

Gesellschaftstoiletten, Maskenanzüge etc. werden in eleganter Ausführung und schnell angefertigt, und für vorkommenden Bedarf geneigter Beachtung empfohlen.

Zu Ausstattungen

empfehlen in bekannt guten Qualitäten und zu sehr billigen Preisen

Weiße Seidenstoffe,
das Meter 3,00, 3,50, 4,00, 5,00 bis 10 Mk.,

Schwarze und farbige Seidenstoffe,
das Meter 2,50, 3,00, 3,50, 4,00 bis 8,00 Mk.,

Costumes, Morgenröcke, Jupons, Manteletts, Sammet-Jaquettes, Reise- und Regenmäntel, Châles und Tücher. 185

Unser Wollstoff-Lager

ist jetzt schon mit vielen aparten Neuheiten für die **Frühjahrs-Saison** vertreten.

Für streng reelle Bedienung bürgt das Renommé unserer Firma.

Wiens & Hoffmann,
Breslau, Schweidnitzerstraße 3 u. 4, parterre u. 1. Etage.

Die beliebten
Upmann-Cigarren à Stück 5 Pf.,
Moneda-Cigarren à Stück 5 Pf.,
sowie die **vorzüglichen**
Kleinen Havanna-Cigarren à Stück 8 Pf.
empfehle allen Rauchern gütiger Beachtung. 189

Robert Weidner,
Cigarren-Handlung — Bahnhofstraße Nr. 10.

Neu! Patent-Schieberwaage. **Neu!**

Die einzige existirende Waage, die ohne Gewicht **von** 1 Gramm bis 10 Kilo **genau** wiegt, was bei Federwaagen unmöglich, also unschätzbar für Magazine, Comptoire **und** Haushaltungen Zu haben bei Herren **Teumer & Bönsch,** **Hirschberg i. Schl.,** Schildauerstr. Nr. 1 u. 2. [5184

Allerneueste

Wunder-Uhr

nur 7 Mark.

Einzige, amerikanische, hochfeine

Remontoir-Uhr

ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit mechanischer Zeigervorrichtung, ausgezeichnetste Uhr der Welt, auf die Secunde feinst regulirt und in feinstem, echt amerikanischem schwerem Nickelgehäuse.

Der unglaublich billige Preis dürfte manchen Leser zu der Annahme verleiten, daß diese Uhr vielleicht ein Kinder-Spielzeug wäre.

Dagegen erklären wir, daß diese Uhr von den besten Arbeitern auf die Secunde feinst regulirt ist, zum sofortigen Gebrauche für Jedermann, und daß wir für den richtig minutiösen Gang dieser Uhr schriftliche Garantie auf 3 Jahre leisten.

Unser General-Agent in Wien versendet diese Uhren an Jedermann gegen vorherige Einsendung des Betrages von

nur 7 Mark, 68

oder auch mit Postnachnahme (Vorschuß), und sind Bestellungen zu adressiren an

Herrn KANN, General-Agent
in **Wien II, Leopoldsgasse 11.**

Ein- u. Verkauf gebrauchter **Möbel** bei
A. Thamm, Schmiedebergerstraße 2a.

---

50 Stück sehr schöne fette

Schafe

stehen einzeln und im Ganzen zum Verkauf auf dem

Dominium Bober-Röhrsdorf.
Das Wirthschafts-Amt.
Menzel. 175

54] [Nr. 1295.]

Taxirte Mk. 300, Zwischendeck Mk. 80.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
Ed. Baerwaldt
in Hirschberg i. Schl.

Kinder unt. 12 die Hälfte, unter 1 Jahr 9 Mk.

Berliner Börse vom 18. Januar 1884.

Geldsorten und Banknoten.

	Zinsfuß.	
20 Frcs.-Stücke		16,176
Imperials		—
Oesterr. Banknoten 100 Fl.		168,35
Russische do. 100 Rb.		197,40

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20
Preuß. Cons. Anleihe	4 1/8	103,00
do. do.	4	102,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,00
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	103,50
do. do. diverse	4	101,50
do. do. do.	3 1/2	96,50
Berliner Pfandbriefe	5	108,50
do. do.	4 1/2	105,20
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	92,00
Posensche, neue do.	4	101,30
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	95,10
do. landschaftl. A. do.	4	102,00
do. do. C. II. do.	4 1/2	102,70
Pommersche Rentenbriefe	4	101,20
Posensche do.	4	101,20
Preußische Rentenbriefe	4	101,20
Schlesische do.	4	101,30
Sächsische Staats-Rente	3	82,20
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Deutsche Gr. Cd. B. Pfdb. rückz.	5	105,90
do. do. à 110	4 1/2	102,60
do. do. rückz. 100	4	94,20
Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rückz. 110	5	110,70
do. do. III. rückz. 100 1882	5	100,60
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5	102,70

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

	Zinsfuß.	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdbr. rückz. 115	4 1/2	109,50
do. do. rückz. 100	4	98,00
Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G. Cert.	4 1/2	102,20
Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,50
do. do. rückz. à 110	4 1/2	107,90
do. do.	4	99,50

Bank-Actien.

Breslauer Disconto-Bank	5 1/4	88,70
do. Wechsler-Bank	6 2/3	99,00
Niederlausitzer Bank	5 1/3	91,20
Norddeutsche Bank	8 1/3	153,00
Oberlausitzer Bank	6 1/2	101,00
Oesterr. Credit-Actien	9 3/8	526,50
Pommersche Hypotheken-Bank	0	55,70
Posener Provinzial-Bank	7 1/5	120,70
Preußische Bod.-Crd.-Act.-Bank	6 2/3	101,40
Preußische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4	125 80
Preußische Hypotheken-Act.-Bank	5	89,00
Preußische Hypoth.-Vers. 25 pCt.	4	93 80
Reichsbank	7,05	148,00
Sächsische Bank	5 5/6	121,90
Schlesischer Bankverein	6	108,30

Industrie-Actien.

Erdmannsdorfer Spinnerei	3	—]
Breslauer Pferdebahn	5 1/3	124,00
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	192,00
Schlesische Lemen-Ind. Kramsta	5 2/3	114,50
Schlesische Feuerversicherung	20	900,00

Bank-Discont 4 %. — Lombard-Zinsfuß 5 %.
Privat-Discont 2 7/8 %.

Verantwortlicher Redacteur: W. Bittner.

Verlag und Druck von Paul Oertel (vormals W. Pfund) in Hirschberg.

Hierzu ein Beiblatt.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 20. Januar 1884.

Locales und Provinzielles.

— Kaiser-Wilhelmsspende. Die durch freiwillige Beiträge begründete Kaiser-Wilhelmsspende veröffentlicht gegenwärtig ihren Abschluß vom 31. März 1883. Aus den Bilanzziffern ist zu ersehen, daß das Unternehmen in dem Jahre 1882—83 einen Ueberschuß von 60096 Mk. erzielt hat, welcher offenbar zum größten Theile dem Ertrage des Garantiefonds von 1 870 054 Mk. entstammt. Derselbe deckt auch die 39 816 Mk. betragenden Verwaltungskosten. Das Vermögen der Anstalt ist meist in Werthpapieren und Hypotheken angelegt.

— Das soeben zur Ausgabe gelangte III. Verzeichniß der bei dem Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen (15. Legislaturperiode, II. Session 1883/84) enthält aus Schlesien folgende Petitionen: Der Vorschußverein zu Breslau beschwert sich über seine Heranziehung zur Gewerbesteuer und bittet um Remedur; eine Wittwe Feuerstein aus Conradswaldau beantragt Revision einer Prozeßsache; Referendar a. D. Willinsky in Myslowitz petitionirt um Beschäftigung im Gerichtsschreiberdienst, und Lehrer Matthaei und Genossen des städtischen Realgymnasiums zu Grünberg i. Schl. beantragen den Erlaß eines Gesetzes, nach welchen der Wohnungsgeldzuschuß den Lehrern an städtischen höheren Lehranstalten zu bewilligen ist.

— Obgleich nicht allein das Reichspostamt, sondern auch die meisten Zeitungen das korrenspondirende Publikum vor Weihnachten regelmäßig auffordern, zur Versendung von Weihnachtsgeschenken nur haltbares Packmaterial, niemals aber blos hölzerne Schachteln, Pappkartons, Cigarrenkisten u. s. w. zu verwenden, und namentlich die Signatur oder die Adresse so haltbar zu befestigen, daß eine Beschädigung oder ein Ablösen der letzteren nicht erfolgen kann, so ist dieser Uebelstand am letzten Weihnachtsfeste von den Postbeamten mehr als je bemerkt worden. Pappschachteln mit zerrissenen Boden, Cigarrenkisten in unzählige Stücke zerbrochen und selbstredend mit beschädigtem Inhalte sind ebenso wie Sendungen ohne jede Signatur vielfach bemerkt worden. Päckereien der letzten Art werden in der Regel an den Haltepunkten, wo sie vorgefunden werden, abgegeben und bleiben dort so lange, oft wochenlang liegen, bis durch vielfache Nachfragen und langwierige Schreibereiender Abgangs- resp. der Bestimmungsort ermittelt worden ist. Die Postbeamten kommen bei dergleichen Sendungen stets in Verlegenheit. Weisen sie solche offenbar mangelhaft verpackte Gegenstände zurück, so nennt sie der Absender grob oder ungefällig, nehmen sie solche an und kommen solche Sache verspätet, verdorben und zerbrochen an, dann wird der Empfänger grob und unangenehm, indem er behauptet, die Post hätte sie nicht annehmen dürfen. Man lasse sich demnach lieber das Zurückweisen bei der Annahme gefallen. Auch bleibt es stets rathsam, in jede Sendung einen Zettel zu legen, aus welchem entweder der Absender oder der Empfänger leicht zu erkennen ist.

* Der -K.-Correspondent der „G. N. u. A.“ macht einen Vorschlag, wie den Gefahren des Sturzwassers in unserem Hochgebirge vorgebeugt werden könnte, welcher der Beachtung werth sein dürfte. Er betrifft die sogenannte „Hönigen-Wirthschaft“. Hönigen sind Heustellen, welche in den Knieholzregionen liegen und einen dürftigen Schnitt geben. Diese Stellen bringen in einer Fläche von je 1000 Morgen etwa 120 Mk. Hönigenpacht auf das Jahr und ist es natürlich Sache der Pächter, die Stellen soviel als möglich zu vergrößern, um mehr Futter zu gewinnen. Jeder Quadratmeter Fläche aber wird nur durch Abtrieb eines Stämmchens gewonnen, wodurch sich natürlich der Holzbestand vermindert und die Knieholzbestände zusammenrücken, was die zwei Forstbeamten, die etwa auf das Revier kommen — bei dem bergigen Terrain —, weder übersehen noch hindern können. Wenn die Hönigen unverpachtet blieben, würde sich von dem faulenden Grase eher Humus bilden, der mit dem wuchernden Grase selbst die Niederschläge bedeutender aufzusaugen im Stande wäre, während die abgegrasten Hönigen von dichten Niederschlägen nichts zurückhalten, vielmehr das Wasser augenblicklich weitergeben, so daß es den irgend erfaßbaren Humusansatz mit fortschwemmend mit Riesengewalt zu Thale geht und dort Vernichtungen zu wege bringt, die Handel und Wandel des gesegneten Gebirgslandes jahraus jahrein bedrohen. Es drängt sich unwillkürlich hierbei auch die Frage auf, ob dem Besitzer der „Hönigen“ durch die Nichtverpachtung derselben ein namhafter Schaden erwachsen würde und wir müssen dies rund verneinen, ja sogar das Gegentheil behaupten; denn diejenigen Kräfte der Gebirgsbewohner, welche gegenwärtig die Heuernte und das Heuumsatz-Geschäft betreiben, würden zum größten Theile Ersatz in der Rodearbeit suchen und finden, woraus der Herrschaft der Vortheil erwachsen würde, daß ihr nicht wie jetzt der größte Theil der Stöcke stehen bliebe. Auch nach einer anderen Seite hin würde eine wohl zu erwägende Wirkung erzielt; denn gerade die Hönigenwirthschaft ist in vielen Fällen ein Deckmantel des Schmugglertreibens, da es ja recht bequem ist, in den Heuschobern Butter und Wein zu verstecken und weiter zu befördern, wenn die böhmischen Viehhirten, welche über die Grenze treiben, die Luft rein, d. h. keine Steuerbeamten in Sicht zu melden wissen. Bei der Abfuhr des Heues macht sich die Sache noch besser und wird sicher hier und da erfolgreich ausgenutzt. Bleibt das Gras ungemorben und wird Humus erzeugt, so erleichtert sich auch die Ansammlung des Holzes. Daß es aber möglich ist, oben recht hübsche Culturen aufzuziehen, hat der verstorbene Forstmeister Haas gezeigt, dem über dem Gehänge, rechts am Wege nach der Riesenbaude, eine Probe gelungen ist, die heut jeden Touristen erfreut, der für die Gebirgscultur Sinn hat. Uebrigens ist das Ansäen der Bergkiefer von Erfolg immer gekrönt, wenn Rillen gezogen werden, ein Jahr liegen bleiben und dann erst besäet werden. Vielleicht giebt die Berührung dieses Themas den Fachleuten Veranlassung, die Sache zu besprechen und zur Verhinderung von Hochwassern auszunutzen.

! Conradswaldau, Kreis Schönau. Nachdem die hiesige evangelische Pfarrstelle seit Ende 1881 erledigt war, ist, wie wir hören, vom königl. Consistorium in Breslau, auf Antrag des Collators hiesiger Kirche, des Landesältesten Herrn v. Sprenger auf Malitsch, Conradswaldau, Mochau 2c., die Verwaltung dieser Pfarrstelle vom 1. April c. ab dem Pastor Beerhoff aus Westfalen übertragen worden und gedenkt derselbe, schon einige Zeit vor diesem Termin von Bielefeld, wo er augenblicklich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit weilt, hier einzutreffen.

-x- Löwenberg. Ueber die beabsichtigte Gründung einer Zuckerfabrik in unserer Nachbarstadt Goldberg wird in der nächsten, am 4. Februar c. stattfindenden Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins eine Besprechung und nähere Mittheilung stattfinden. Herr v. Löben auf Schoosdorf wird in derselben Versammlung einen Vortrag über landwirthschaftliche Unkräuter halten. — Im Jahre 1883 sind in hiesigem Kreise 23 Selbstmord- und 28 Unglücksfälle vorgekommen; unter den letzteren 27 mit tödtlichem Ausgange, worunter sich auch die in Rackwitz durch die Hand ihres eigenen Vaters gemordeten fünf Schäffer'schen Kinder befinden. — Unser bisher auf dem Schießhausberge belegener Turnplatz wird vom 1. April ab in das Innere der Stadt, und zwar auf den geräumigen Platz hinter dem Zeughause, verlegt.

Löwenberg. Von Seiten des hiesigen Kreisausschusses sind zehn ländlichen Dienstboten (drei männlichen und sieben weiblichen) für lange und treue Dienste Prämien von je 15 Mk. (in Sparkasseneinlagen) überwiesen worden.

Jauer. In Vorbereitung für das im Sommer d. J. hier abzuhaltende 10. schles. Provinzial-Bundesschützenfest fand am 15. d. eine außerordentliche Versammlung der hiesigen Schützengilde statt, in welcher u. A. beschlossen wurde, daß während des Festes eine entsprechend herzustellende Erinnerungs-Medaille an die Festtheilnehmer verkauft werden soll. Die Ausführung der Musik bei dem Feste wird Herr Musikdirector Philipp vom 19. Infanterie-Regiment übernehmen. Nach den vorläufigen Festsetzungen beginnt das Fest am 21. Juni und endigt am 25. Juni.

Liegnitz. Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenwahl steht u. A. auch die Beschlußfassung wegen Wiederbesetzung der Oberbürgermeisterstelle. Die Wahlperiode des jetzigen Inhabers, Herrn Oertel, läuft im December d. J. ab und dürfte seine Wiederwahl ohne Zweifel erfolgen.

Breslau, 18. Jan. Mit nachstehendem Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin ist der Frau Generalin von Tümpling, langjährigen, hochverdienten Vorsitzenden des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins, aus welchem sie infolge Verlegung ihres Wohnsitzes geschieden ist, der ihr Allerhöchst verliehene Louisen-Orden erster Klasse II. Abtheilung übersandt worden: „Es freut Mich, Ihnen beifolgend den Louisen-Orden erster Klasse II. Abtheilung übersenden zu können, welchen Seine Majestät der Kaiser und König Ihnen auf Meinen Vorschlag zu verleihen geruht haben“. Berlin, den 15. Januar 1884. Augusta. An die Frau Generalin von Tümpling zu Schloß Thalstein. — Dem wegen Majestätsbeleidigung zu einer Festungshaft von 6 Monaten verurtheilten Stadtverordneten Dr. med. Lion hierselbst ist diese Strafe von Sr. Majestät dem Kaiser im Gnadenwege erlassen worden. — Heute Vormittag um 8 Uhr ist über der Hausthür des Hauses Schmiedebrücke Nr. 22, zum „goldenen Zepter“, in Erfüllung eines im vorigen Semester von einer allgemeinen Studenten-Versammlung gefaßten Beschlusses, eine Gedenktafel aus schwarzem Marmor mit der Inschrift:

„Hier wohnte
in den Tagen der Erhebung
des deutschen Volkes
Freiherr vom Stein
vom 25. Februar bis Mitte März 1813“

angebracht worden.

Verschlungene Fäden.

Nachdruck verboten.

Von W. Höffer.

[Fortsetzung.]

„Ein Windstoß, stärker als alle vorigen, erschütterte in diesem Augenblick die Luft. Das Lämpchen erlosch, tiefe Dunkelheit umgab die Beiden, und in einiger Entfernung erklang die Stimme des Hausherrn. Couche, Ajax, couche, — was hat das Thier? Wilhelm versuchte es, sich mit sanfter Gewalt aus Claudia's umschlingenden Armen zu befreien, aber sie schüttelte in Todesangst den Kopf. Jetzt, wo die Gefahr so nahe schien, schwand ihr trotziger Muth. Sie zitterte wie im Fieber. Er würde Dich tödten, Wilhelm. Komm herein! Noch ein Zaudern, ein paar unverständliche Worte, dann schlug der Jagdhund an, und die Schritte klangen näher, das Fenster schloß sich geräuschlos, nachdem der junge Maun über die Brüstung ins Zimmer getreten und mit schnellem Griff die Vorhänge herabgelassen. Draußen tobten die weißen Wogen und schlugen knirschend an das Glas, — umsonst suchte Ajax, jede Spur war verweht, ehe Secunden dahinglitten.“

Frau Mac'Farlane hob die Hand. Ihre Stimme klang fast unkenntlich. „Das ist falsch, Lionel,“ murmelte sie im vergeblichen Bemühen, ruhig und spöttisch zu bleiben. „Das ist ein Fehler in der Zeichnung. Claudia hat das nicht gethan.“

Mr. Forster spielte mit den Spitzen seines blonden Vollbartes. „Mein Roman macht Eindruck, wie ich sehe,“ sagte er wohlgefällig. „Auf Ehre, ich will mich der Feder widmen, Tante, vielleicht steckt ein zweiter Scott oder Dumas in mir. Aber Du mußt mir doch erlauben, bei meinem Plane zu bleiben, oder vielmehr den Thatsachen Rechnung zu tragen. Claudia zog damals wirklich den nur halb widerstrebenden jungen Mann in ihr Zimmer, und — Tante, Du darfst es nicht als Beleidigung für Dein Geschlecht ansehen! — ich glaube sogar, daß jedes Mädchen in solchem Augenblick nur an die Rettung des geliebten Mannes gedacht haben würde. Du bist alt, Tante, jetzt, wo Du das unglückliche Kind verurtheilst.“

„Unglücklich?“ murmelte Frau Mac'Farlane. „Unglücklich? Vielleicht hätte sie im späteren Leben Alles geopfert, Alles von sich geworfen, wenn es ihr möglich gewesen wäre, die Zeit ihrer ersten Liebe zurückzukaufen.“

„Davon bin ich fest überzeugt,“ bestätigte Mr. Forster. „Und mehr noch. Weil es die Armuth, die Erniedrigung ihrer Familie war, welche damals für sie das bittere Trennungsweh, den ganzen Jammer, dem sie entgegenging, heraufbeschworen hatte, so verfolgt seitdem ihr Haß das Gemeine, Niedere, so verachtet sie den Armen und hat ihre Seele verkauft an das schimmernde Pfauenrad der Hoffahrt. Wer weiß, wie ich diese Frau noch enden lasse, ob im Spital, der Großmuth Anderer preisgegeben, ob im Millionenbesitz, aber allein, ganz allein, aus den exclusiven Kreisen verstoßen —“

„Gieb mir das Brausepulver!“

Der Elegant erhob sich sofort und ging zum Credenztisch. In der hell bestrahlten Fläche des gegenüberliegenden Spiegels sah er, daß Frau Mac'Farlane die Hände unhörbar, aber krampfhaft zusammenschlug, daß ihr Blick voll Todesangst, voll einer Aufregung, die sie zu tödten drohte, im Zimmer von einem Gegenstand zum andern glitt. Er wußte es, sie hatte das Brausepulver nur verlangt, um während flüchtiger Secunden allein zu sein, um einmal, nur einmal die Hände ringen zu können. Sein Lächeln wurde infer-

nalisch. Indeß die weißen, feuchten Finger das moussirende Getränk mischten, behielt er unausgesetzt die aschfahlen Züge der Dame im Auge. Noch war ja der schwerste Schlag nicht gefallen, und schon glich sein Opfer mehr einer Leiche, als einem lebenden Wesen, — was konnte er wünschen, das nicht im Voraus gewährt schien. „Hier, Tante," sagte er im Tone äußerster Gelassenheit. „Befiehlst Du mehr Zucker?"

Sie nahm das Glas, dessen Inhalt sich zum größten Theil über die Decken des Sophas ergoß. Ihre zitternden Hände vermochten kaum das Dargebotene zu erfassen. „Ich danke Dir," murmelte sie, „es ist gut so."

Er schien nicht zu bemerken, daß kaum ein paar Tropfen ihre Lippen berührt hatten. „Soll ich in meiner Erzählung fortfahren, Tante?" fragte er leichthin.

Frau Mac'Farlane hob das Taschentuch bis an den Mund empor. „Ja, Lionel, fahre fort, Du mußt es kurz machen — fahre fort."

„Als am anderen Morgen der Gärtnerssohn zum Abschied im Empfangszimmer seine Visite machte, da ließ sie ihn durch die Mama recht freundlich grüßen, aber sie selbst erschien nicht, sondern lag unbewegt im Lehnstuhl. Als auf dem Hofe der Wagen vorfuhr, da horchte sie. Jetzt verließ Wilhelm den Fleck Erde, wo er und sie geboren waren, wo sie sich an jedem Tage ihres Lebens gesehen hatten — sie athmete kaum. Da zogen die Pferde an, die Räder drehten sich — sie sank ohnmächtig zurück.

Tag nach Tag verging, die Tante reiste ab, und das frühere einförmige Leben auf dem Schlosse nahm seinen gewohnten Verlauf, nur eins beunruhigte die Gnädige, — des Junkers Briefe blieben plötzlich aus. Seit acht Wochen hatte er keine Zeile geschrieben, ebenso waren die Gärtnersleute ohne Nachricht von ihrem Sohne. Man erkundigte sich in Berlin bei Freunden und Bekannten, aber seltsam genug, Niemand gab eine Antwort, bis endlich dem Freiherrn die Geduld ausging und er an das Regiments-Commando seines Sohnes eine directe Anfrage richtete.

Im April traf die Antwort aus Berlin auf dem Gute ein. Der Freiherr hatte das große Dienstsiegel erbrochen und jetzt begann er den Inhalt des Schreibens zu überfliegen. Es war im Zimmer so still, daß man das Summen einer Mücke hätte hören können. „Was ist das?" brummte stirnrunzelnd der alte Soldat. „Ein Freiherr v. G . . . und vergißt sich so weit, mit einem gemeinen Soldaten ins Handgemenge zu kommen? Hat von dem Wilhelm Ferber einen Schlag vor die Brust erhalten, daß er heute noch krank darniederliegt! Mein Gott, stellen sich denn jetzt die Satzungen unserer Vorfahren durchaus auf den Kopf?" Die Baronin war ins Sopha zurückgesunken. „Wilhelm Ferber!" wiederholte sie fast kreischend. „Und weshalb — weshalb?" Sie wagte es nicht, einer in ihr aufsteigenden schrecklichen Vermuthung Worte zu geben. Noch war von der ganzen Sache nie laut gesprochen worden, und man weiß ja, wieviel unerträglicher, wie viel schwerer das Schwere wird, sobald erst einmal der Bann der bloßen Vermuthung abgestreift, sobald die Sache zum Factum geworden und diese oder jene Maßregeln getroffen sind. Dennoch aber stockte das Blut in den Adern der entsetzten Frau. Sie wiederholte noch einmal die bange Frage nach der Ursache des Streites. Der Freiherr faltete den Brief zusammen. „Der Grund des unerhörten Faustkampfes zwischen dem Offizier und dem Gemeinen, zwischen dem Reichsfreiherrn und seinem Gutsunterthan ist nicht bekannt geworden," versetzte er ingrimmig; wohl aber befindet sich der Attentäter im Gefängniß und sieht strenger Bestrafung entgegen. Ich werde Gott weiß welches Ofer bringen und nach Berlin reisen, um dort ein Exempel statuiren zu können. Dieser Ferber soll in das Zuchthaus kommen, oder mir müßten keine Mittel und Wege zu Gebote stehen, um meine Standesehre diesem Menschen gegenüber vor Verunglimpfung zu schützen.

Er verließ das Zimmer, gefolgt von der Baronin, welche um jeden Preis diesen Schicksalsbrief selbst sehen wollte.

Weder Vater noch Mutter hatten bemerkt, daß das junge Mädchen ohnmächtig in die Lehne des Sessels zurückgesunken war. Dann aber, als nach einigen Stunden die Gnädige in das Besuchszimmer zurückkam, schien es für alle menschliche Hilfe bereits zu spät. Claudia phantasirte, sie rief in Todesangst den Namen ihres Bruders und ihres Geliebten, sie erkannte Niemanden, sondern rang nur immerfort die Hände, wie vor etwas Entsetzlichem. Und dann kam aus der nächsten Kreisstadt der Arzt herbei. Nachdem eine bange qualvolle halbe Stunde verflossen, bat er den Freiherrn um ein kurzes Gehör unter vier Augen. Was hier verhandelt wurde, das muß entsetzlicher Natur gewesen sein.

Der alte Soldat, sonst so rüstig und wohlerhalten, ging seither herum wie ein Achtziger. Sein Haar war in einer einzigen Nacht schneeweiß geworden. Die Gnädige lag krank zu Bette. Niemand als die alte vertraute Kammerfrau durfte ihr Zimmer betreten, Niemand erfuhr, was gleich einem Wetterstrahl über die Familie hereingebrochen war. Das Haus schien wie ausgestorben. Fünf Wochen lang schwebte Claudia zwischen Tod und Leben. Der Arzt kam täglich, aber weder Vater noch Mutter betraten das Zimmer ihres Kindes, und als endlich die ungeschwächte Jugendkraft des bedauernswürdigen Mädchens den Feind besiegt hatte, da sah das alte, zerfallene Schloß eine Scene, die ebenso furchtbar wie unsinnig schien. Der Freiherr führte seine zitternde Tochter vor jenes in Gold gebundene und als eine Art von Altar betrachtete Pergament, welches den Stammbaum der Familie bildete. Bis weit hinauf in das graue, verschollene Alterthum erstreckten sich die Namen der vielen Generationen von Vorfahren, bis in die Zeit der „Bothos", der „Kuniberts" und „Wallhaiden" führte jenes uralte Register zurück, das der Freiherr jetzt zum ersten Male seiner Tochter zeigte. Zum ersten Male — und auch zum letzten. Er nahm, als die alten Blätter geöffnet vor ihm auf dem Tische lagen, das Käppchen vom Kopf, wie um seinen Respect zu bezeigen. Die bebenden Finger glitten von dem Namen des „tapferen Chilberich", der als der erste im Verzeichniß aufgeführt war und der zu Jerusalem einen „fürtrefflichen Ruhm" erworben, langsam herab an der ganzen nachfolgenden Reihe — immer links, wo die Töchter verzeichnet standen.

Claudia sah wie durch einen Schleier, daß keine dieser Damen eine andere als standesmäßige Ehe geschlossen. Es befand sich bei dem Namen ein Kreuz, als Zeichen, daß sie unvermählt gestorben, oder aber das Wappenschild einer anderen erlauchten Familie glänzte neben dem des väterlichen Hauses; auch ihr eigener Name, der unterste in der ganzen Reihe, fand sich auf dem Pergament verzeichnet, und ebendahin wies jetzt der Freiherr. Seine Hand nahm vom nächsten Tische Feder und Tinte. „Sprich!" sagte er finsteren Tones, bist Du würdig, in der Gemeinschaft dieser untadeligen Frauen so lange Zeit hindurch aufgeführt gewesen zu sein? Antworte mir!" Sie griff nach der Hand, welche er ihr unwillig entzog. „Vater, ich bitte Dich!" murmelten die erbleichten Lippen. „Du hast keinen Vater!" entgegnete er rauh. „Ein Freiherr v. G. . . kann keine Tochter besitzen wie Dich." Da schrie sie laut auf in namenlosem Entsetzen: „Vater, Vater, willst Du Dein Kind verfluchen!" Er schüttelte finster den Kopf. „Ich will nicht fluchen, kann nicht fluchen," antwortete er, „denn mein Kind ist als solches todt. Es ist gestorben am 21. April, und heute werde ich den Todestag bemerken." Claudia hielt sich mit beiden Händen an dem Tisch. Sie sah starren Blickes, wie der Vater zu ihrem Namen ein schwarzes Kreuz setzte und das genannte Datum darunterschrieb. Etwas in ihrer Seele empörte sich gegen dieses Vorgehen des Mannes. „Ich habe außer meinem Sohne kein Kind!" Mit dieser Erklärung endete zwischen Vater und Tochter das letzte Gespräch, welches sie überhaupt führen sollten. Claudia wurde in einer entfernten Stadt untergebracht, ohne ihre Mutter wiedergesehen, ohne vom Vater ein Lebewohl gehört zu haben. Alle Bitten, alle Thränen blieben wirkungslos. Im Sommer brachten die Zeitungen dem gemarterten Wesen die Nachricht, daß Wilhelm zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, und im Herbst führte man sie selbst, ihres Widerstrebens ungeachtet, bis zur nächsten Hafenstadt. Mochte die, welche in Europa für todt gelten sollte, fern in Amerika ein neues Dasein beginnen, auf immer getrennt von der aristokratischen Familie. Claudia kam nach Newyork ohne alle baaren Mittel, ohne Abschied von Denen, welche ihr lieb und theuer waren, mit gebrochenem, verzweifelten Herzen. Man hatte sie von ihrer Heimath getrennt, von der Hoffnung, dereinst den Mann ihrer Liebe wiederzusehen, und als das Schlimmste —"

Der Elegant zögerte. Sein Blick, stechend wie der einer Giftschlange, fixirte unausgesetzt das leichenblasse Gesicht in den Polstern des Sophas. „Soll ich Dir dies Letzte noch sagen, Tante?" zischte er.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Wiener Blätter bringen immer noch seitenrange, mit den unwesentlichsten Details angefüllte Belichte über die Raubmörder Hugo Schenk und Genossen, sowie über die des Raubmordes in der Mariahilferstraße Beschuldigten Pongratz und Dürschner. Aus dem Gange der Untersuchung tritt mit immer größerer Deutlichkeit die Thatsache hervor, daß der geistige Leiter der ersten Mordcompagnie Hugo Schenk war. Carl Schenk und Carl Schlossarek waren nur die Executivorgane Hugo Schenk's. Dieser selbst scheint niemals persönlich Hand an irgend eine der unglücklichen Personen gelegt zu haben. Hugo Schenk hat aber unter Umständen Verbrechen geringerer Qualität begangen; Raubanfälle, ja selbst gewöhnliche Diebstähle scheinen ihm geläufig gewesen zu sein, wenn es sich darum handelte, Geld zu beschaffen. Er hat auch die nunmehr verhaftete Josephine Eder dazu verleitet, Diebstähle zu verüben, als es ihm an Geld mangelte. Bei der in der Wohnung Schenk's in Linz vorgenommenen Revision wurden Pretiosen gefunden, die als das Eigenthum eines Fräulein von Malfatti, bei welchem die Eder eine zeitlang logirte, agnoscirt wurden; außerdem ist ermittelt worden, daß er in Linz und Wien Pretiosen verkauft und auch den Versuch gemacht hat, eine Perlenschnur an den Mann zu bringen. Im Ganzen wurden in Schenk's Wohnung in Linz neun Colli Effecten saisirt. — Ueber den Mord an der Theresia Ketterl, den Carl Schenk allein vollführt haben dürfte, erfährt das Wiener „Frdbl." Folgendes: Carl Schenk, sein Bruder Hugo und die Köchin wohnten durch vier Tage zusammen in einem Gasthofe. Am vierten Tage ging Carl, nach seinem eigenen Geständnisse, mit der Kelterl allein auf dem gewöhnlichen Wege, welcher von Wien auf die sogenannte „Klostereben" führt, bis zum Klostergut; von dort in jene Stiftswälder, die dort „Sternleite" heißen; dort kamen die Beiden bis an eine Stelle, wo der schmale Steig steil aufwärts geht. Sie gingen nun ungefähr zehn Minuten lang aufwärts, bis an eine öde Stelle, wo sich ein mehrere Quadratmeter großer, ebener Platz auf der Höhe befindet; hier verübte Carl Schenk die That, indem er das Opfer niederschoß. — In dem Befinden Schlossareks ist eine Besserung eingetreten; die Nothwendigkeit seiner Ueberführung in das Inquisitenhospital dürfte sich nicht herausstellen.

— Sie mögen sich noch so sehr gegen alles Deutsche sträuben, die Franzosen, am Ende entgehen sie ihrem Schicksal doch nicht. So macht der deutsche Weihnachtsbaum seinen Triumphzug durch Frankreich, das unvermerkt ein Stück deutscher Sitte in sich aufnimmt. Diesmal haben sich sogar die „Damen der Halle", die Pariser Fischweiber, Obsthökerinnen 2c., hinreißen lassen, einen großen, schönen Tannenbaum anzuputzen und für die Kinder ihrer armen Standesgenossen eine Bescheerung zu veranstalten. Der Baum wurde im Austernpavillon aufgestellt und reichlich mit Spielsachen, Eßwaaren und allerlei nützlichen Gegenständen garnirt, die durch eine Sammlung im engen Kreise beschafft worden waren. Die beschenkten Kleinen waren mit der Ueberpflanzung des deutschen Brauches in die Pariser Markthallen offenbar recht sehr zufrieden.

Preußische Klassen-Lotterie.

Berlin, den 18. Januar 1884.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 169. Preuß. Klassen-Lotterie fielen: 4 Gewinne zu 30000 Mk. auf Nr. 11239 20488 49525 65781. — 1 Gewinn zu 15000 Mk. auf Nr. 7068. — 3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 30376 36178 71582.

47 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1104 3307 4659 4857 5712 7077 7603 9821 10534 15815 16012 17149 19778 22802 27771 29976 30021 30145 34611 36202 39727 51023 55354 55985 56235 63895 66557 66919 67189 68423 71864 73591 74023 75072 76282 81150 83058 85146 85671 86443 87411 89550 90018 91006 91759 92123 94978.

46 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 1348 4182 8673 8816 11401 12069 13671 13883 15401 16859 18843 20822 24109 28822 30970 31874 35586 39657 39876 43328 47369 48642 49668 54994 58861 60756 63465 64655 67265 68603 69869 71486 (74.) 73174 74168 74433 76631 78755 80631 80963 83180 84123 84733 86272 87905 89895 93978.

58 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 519 4212 4313 5177 8605 11692 12800 18161 19682 21013 23534 23626 23788 24761 26038 26813 27173 78260 30041 33630 34028 34907 35663 35952 36522 36818 39650 42078 43129 43568 43673 44344 46113 46183 49550 50100 61746 62182 63788 64149 64402 65307 69550 72354 79205 81801 82121 83476 86267 86472 86641 87089 88369 88214 89229 89696 91274 94546.

Räthsel.

Lockt auch die Erste trügerisch,
Ist doch die Zweite treu;
Mein Ganzes lebt im Ersten — nun,
Freund, rathe was es sei.

(Auflösung in der Mittwochs-Nr.)

Verantwortlicher Redacteur: W. Bittner.

Verlag und Druck von Paul Oertel (vormals W. Pfund) in Hirschberg.